

pung, weil sie von der Arbeit mit dem Vieh und Futterbereitstellung während des Sommers entlastet werden. Sie reduzieren ihren Viehbesatz (Düngeverordnung) und bekommen eine Weideprämie durch das Kulap. In während des Sommers gereinigten, viehlosen Ställen der Heimbetriebe überleben auch wenige Parasiten bzw. Krankheitskeime. Ferner kommt das Vieh nicht selten geimpft, gedeckt und zahm zurück, aufgrund der intensiven Beschäftigung des Hirten mit >seinem< Vieh.«

AB: Und die Gesellschaft profitiert ja auch davon.

Honisch: »In der Tat: Die Alpwirtschaft erhält, pflegt und schützt außerdem unsere schöne Kulturlandschaft im Allgäu. Ihre Weiden zählen zu den artenreichsten Biotopen unserer Bergwelt (Schützen durch Nützen!). Sie trägt vielerorts zum Erhalt robuster, widerstandsfähiger Tierassen und Zuchtlinien bei.

Die Weiden sind auch wertvolle Äsungsflächen für das Wild. Die extensive Nutzungsweise führt gegenüber anderen Haltungsformen zu geringen CO₂- und anderen Treibhausgas-Emissionen, genauso wie zu einem geringeren Ammoniakausstoß. Kurzgehaltene Grasnarben

verbessern die Wasserinfiltration (gleichwertig mit Bergwald), sie schützen vor alpinen Gefahren (Lawinen) und die Böden werden ohne Düngung tendenziell nährstoffärmer durch Auswaschung und Export von Nährstoffen in Form von Fleischzuwachs.

Und nicht zu vergessen: Auf den Sennalpen des Allgäus werden naturnahe, nach traditionellen handwerklichen Methoden hergestellte, Premium-Lebensmittel erzeugt, die nicht nur bei Alpwanderern sehr nachgefragt sind.«

AB: Vielen Dank für das Interview!

Gesundheitsprophylaxe für die Älpung

Auf der Alpe kommen Tiere unterschiedlicher Heimatställe miteinander in Kontakt. Durch risikoreiches Handeln kann ein einzelner Betrieb somit für eine Erregerverbreitung bei allen Beschickern verantwortlich sein. Wir haben zur Gesundheitsprophylaxe bei Dr. Maria Hagg vom Tiergesundheitsdienst (TGD) Kempten nachgefragt.

Vorbeugende Maßnahmen zur Krankheitsvermeidung auf den Alpen berühren das aktuelle Thema »Biosicherheit«. Während bei der internen Biosicherheit der Landwirt selbst für die Risiken einer Erregerverschleppung und Verbreitung in seinem Betrieb verantwortlich ist, fällt die Alpwirtschaft unter die externe Biosicherheit, das heißt, jeder Beschicker ist vom Handeln seiner Mitbeschicker, den Auftriebskriterien der betreffenden Alpe und den staatlichen Maßnahmen der Tierseuchenbekämpfung abhängig.

Demnach kann ein einzelner Betrieb durch risikoreiches Handeln für eine Erregerverbreitung bei allen Beschickern verantwortlich sein. Dabei richten sich die Gesundheitskriterien nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner der Alpgemeinschaft.

Tierseuchen: Bei der Tuberkulose-Bekämpfung findet im Winter 2015/2016 eine risikoorientierte Untersuchung von Alptieren und Beständen statt, die betroffenen Betriebe wurden von den Veterinärämtern bereits informiert. Für die Erhaltung der BHV1-Freiheit wird zur Zeit quartalsweise eine Bestandsmilch- bzw. bei Aufzuchtbetrieben eine jährliche Bestandsblutuntersuchung durchgeführt.

Da im November 2015 im Osten von Österreich Infektionen mit dem BTV, Serotyp 4, aufgetreten sind, rückt diese Virusinfektion näher, einer Verbreitung kann derzeit nur durch Handelsbeschränkung und das Auftragen von Repellentien gegen die übertragenden Gnitzen mit ungewissem Erfolg begegnet werden. Daher ist es wichtig, ab Frühjahr 2016 Verdachtsfälle zu melden und diagnostisch abzuklären. Als Hauptsymptome einer BTV-Infektion

gelten Fieber, Aborte, Milchrückgang, Lahmheit sowie Rötungen und Hautdefekte an Nase, Maul, Zitze, Euter und Klauen.

Vorsicht vor »Trojanischen Muttertieren«

Aktuell haben 0,5 % der bayerischen und je nach Landkreis 1 bis 3 % der Allgäuer Betriebe ein BVDV-Problem. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, wenn Beschicker die BVD/MD-Infektionen in ihrem Betrieb nicht in den Griff bekommen, dann tragen deren geälpte Tiere das Virus über kurz oder lang auf die Alpe und infizieren frühtrüchtige Jungrinder. Diese »Trojanischen Muttertiere« können nach Abtrieb einen sog. BVDV-Dauerausscheider gebären,



Die *Trichophytie* (Rinder- und Glatzflechte) ist eine entzündliche Pilzerkrankung, die vom Rind auch auf den Menschen übertragen werden kann. Foto: Dr. Zieger

Derzeitige zu beachtende Gesundheitsrisiken

- 1. Tierseuchen:** Tuberkulose, BHV1-Virus, Blauzunge-Virus (BTV), BVD/MD-Virus
- 2. Andere ansteckende Erkrankungen:** *Trichophytie* (Hautpilz), Paratuberkulose, Ansaugemastitis, Klaueninfektionen, Aborte
- 3. Parasitosen:** Leberegel, Magen-Darm-Würmer, Lungenwürmer, Kokzidien

Agrarmanagement



Parasitenbekämpfung auf der Alp.

Foto: Dr. Hagg

der die Beschickerherde binnen kürzester Zeit infiziert.

Somit genügt der derzeitige BVDV-unverdächtige Einzeltierstatus für die Alpwirtschaft nicht. Die BVDV-Verordnung soll nun in diesem Jahr nachgebessert werden. Das bedeutet, dass zukünftig der Tierverkehr aus BVDV-Problembeständen gemäßregelt wird und frühträchtige Tiere nicht mehr geälpt werden dürfen. Dies soll verhindern, daß das Virus durch vorübergehend infizierte Tiere und über Aborte von infizierten Früchten auf die Alpen gelangt.

Den betroffenen Betrieben wird empfohlen, die Ohrstanzen sofort nach der Geburt zu entnehmen und BVDV-positive Kälber umgehend zu merzen. Bereits nach der Geburt des ersten BVDV-positiven Kalbes sollte eine Bestandsimpfung die Herdendurchseuchung stoppen. Leider stellt sich der Impferfolg im Bestand erst nach ca. neun Monaten ein, da die Impfung nur zukünftige Trächtigkeiten schützt und bei bereits bestehenden Infektionen der Frucht zu spät kommt.

Andere Infektionskrankheiten: Die *Trichophytie* oder Glatzflechte führt zu schweren wirtschaftlichen Schäden bei Tiergesundheit und Vermarktung, wenn sie in eine nicht immune Herde gelangt. Im Winter ist die Haut durch Stallhaltung und erhöhte Feuchtigkeit anfälliger für die *Trichophytie*-Sporen, die jahrelang in der Tierumgebung überleben können. Treten die ersten typischen kreisförmigen Hautveränderungen auf, sollte umge-

hend eine Bestandsimpfung oder zumindest eine Impfung aller Jungrinder vorgenommen werden. Das Abheilen kann u.U. Monate dauern, sodass Tiere mit nicht abgeheilten Hautveränderungen wegen der Ansteckungsgefahr nicht aufgetrieben werden dürfen.

Trichophytie: Ansteckungsgefahr auch nach Abheilung

Auf manchen Alpen mit immer wiederkehrenden *Trichophytie*-Problemen erfolgt im Winter vor dem Auftrieb eine Grundimmunisierung aller für die Älpung vorgesehenen Rinder, um zu verhindern, dass später eine Durchseuchung auf der Alp stattfindet. Die *Trichophytie* gehört zu den Zoonosen, d.h. auch der Mensch und v.a. Kinder können sich infizieren.

Die Paratuberkulose ist dagegen eine chronische, tödliche Durchfallerkrankung des Rindes. Sie betrifft die Alpwirtschaft nur dann, wenn Jungrinder in Kontakt mit infiziertem Kot von Ausscheiderkühen gelangen. Daher sollten einzelne Kühe, die auf Jungrinderalpen aufgetrieben werden, möglichst aus Paratuberkulose-unverdächtigen Beständen stammen oder zumindest keine Paratb-Antikörper im Blut bzw. -Erreger im Kot aufweisen.

»Sauger« unerwünscht

Sog. »Sauger« richten auf Alpen große bleibende Schäden an den Euteranlagen der Jungrinder an und machen eine erfolgreiche Aufzucht zunichte. Beschicker sind angehalten, ihre Herde sorgfältig zu überwachen und Verdachtstiere gar nicht erst aufzutreiben.

Klaueninfektionen (*Panaritium*, Ballenfäule, Mortellaro, u.a.) sollten im Beschickerbestand durch regelmäßige Klauenpflege, Haltungshygiene (trockene und saubere Füße) und schnelle Behandlung von erkrankten Tieren laufend bekämpft werden, um den Infektionsdruck nach Alpauftrieb möglichst niedrig zu halten.

Als wichtigste vorbeugende Maßnahme gilt die Durchführung der funktionellen Klauenpflege, denn nur eine stabile Klaue ist widerstandsfähig. Tiere, die an *Panaritium*, Ballenfäule und/oder Mortellaro erkrankt sind, sollten nicht geälpt werden.

Aborte können auch infektiös bedingt sein, daher ist es empfehlenswert, Frucht und Nachgeburt routinemäßig zu untersuchen. So sind ansteckende Infektionen frühzeitig zu erkennen und ggfb. durch Impfmaßnahmen in den Griff zu bekommen.

Parasitosen: Starke Weideverseuchung und starker Parasitenbefall beim Beschicker führt bei Auftrieb zu einem hohen Infektionsdruck auf der Alp. Bei einer strategischen, d.h., auf den Parasitenzyklus gerichteten Bekämpfung sind die Maßnahmen im Tal und am Berg aufeinander abzustimmen und deren Erfolg durch regelmäßige Kotuntersuchung auch zu kontrollieren.

Regelmäßige Kotuntersuchungen

Als wesentliche Maßnahme gilt die Aufstellungsbehandlung nach Weideabtrieb gegen Leberegel, Magen-Darm-Würmer und u.U. Lungenwürmer, damit die Jungrinder im Frühjahr mit niedrigem Parasitenbefall auf die Heimweiden gehen.

Auf einigen Alpen werden Kälbergruppen gebildet. Die Kälber*kokzidiose* ist auf den Alpen nur schwer in den Griff zu bekommen. Daher sollten die Beschicker im Heimbetrieb einen niedrigen Infektionsdruck mit *Kokzidien* anstreben und nur stabile Tiere auftreiben. Dies kann durch wöchentliche Kotentfernung in Kälbergruppen, Tränkehygiene, Trennung der verschiedenen Altersgruppen und durch prophylaktische Behandlungen erreicht werden.

Vorbereitung – das A und O

Abschließend muss leider noch erwähnt werden, dass von manchen Beschickern mit Auftrieb auf Landalpen die Gesundheitsprophylaxe für das Alppersonal geringgeschätzt wird. Rinder, die nicht weidegewohnt sind und ein Berühren durch den Menschen nicht kennen, und direkt vom Stall aufgetrieben werden, lassen sich dann beim Anbinden oder der Auftriebsbehandlung gegen Parasiten nur schwer beruhigen. Mancher Beschicker »unten« könnte durch Vorbereitung die Arbeit und Unfallgefahr »oben« verringern und somit vermeiden, dass Tiere, die nicht weiden können und nicht umgänglich sind, sofort wieder abgetrieben werden müssen.